

Dr. Craig Keener , Römer, Vorlesung 3, Römer 1:2-17

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung Nummer 3, Römer 1:2-17.

In der vorherigen Sitzung haben wir den Römerbrief oder zumindest ein Thema, das sich durch den Römerbrief zieht, untersucht.

Wir haben uns auch Römer 1,1 angesehen. Jetzt gehen wir weiter und schauen uns Kapitel 1 noch etwas genauer an. Paulus wurde für das Evangelium auserwählt, für die gute Nachricht von Jesus. Und das ist die gute Nachricht, die im Voraus versprochen wurde.

Kein Wunder, dass er das kann. Wir wissen, dass er sich auf Jesaja 52,7 verlässt, wie wir bereits erwähnt haben: die gute Nachricht der Erlösung, die gute Nachricht des Friedens und die gute Nachricht, dass Gott regiert, also die gute Nachricht vom Königreich. Diese gute Nachricht wurde also im Voraus versprochen. Sie geht auf die Botschaft der Propheten zurück.

Es steht bereits im Alten Testament, sagt Paulus, obwohl in Kapitel 16, Verse 25-26, die ich als Teil des Originaltextes des Römerbriefs ansehe, bereits in Kapitel 16, Paulus sagt, es sei bereits im Alten Testament vorhanden gewesen, aber dort sei es ein Mysterium gewesen. Es war da, aber die Menschen haben es nicht gesehen, oder zumindest nicht auf dieser Ebene. Also sagt Paulus, es sei bereits da gewesen und durch die Propheten gegeben worden.

Die Sprache des „durch“, der Vermittlung durch die Propheten, weist auf Inspiration hin, dass Gott die Propheten inspiriert hat. Gott sprach durch die Propheten. Er spricht von der Heiligen Schrift.

Nun, das ist ein Thema im Römerbrief. Paulus zitiert in seinem Brief an die Römer häufig aus der Heiligen Schrift. Das alles steht also bereits dort.

Er wird es anhand des Alten Testaments erläutern. Es war zwar vorhanden, musste aber verstanden werden. Und Paulus wird ihnen helfen, es besser zu verstehen.

In Kapitel 1, Verse 3 und 4, wird er nun das Thema seines Evangeliums nennen. Es geht um seinen Sohn. Und er wird auf zwei Arten von ihm sprechen.

Dem Fleisch nach ist er ein Nachkomme Davids. Dem Geist nach ist er der Sohn Gottes. Was bedeutet das nun? Heißt das, dass Jesus zum Teil Mensch und zum Teil

Gott war? Das ist nicht das, was wir meinen, wenn wir von der Inkarnation sprechen, sondern es sind zwei verschiedene Sichtweisen darauf.

Dem Fleisch nach, ethnisch gesehen, stammte Jesus von David ab. Doch durch den Geist wurde er, wie Paulus sagt, durch die Auferstehung von den Toten zum Sohn Gottes erklärt. Das wird bereits in einigen alttestamentlichen Texten über den Messias als Sohn Gottes erklärt, wie es im Neuen Testament in Apostelgeschichte 2, Vers 7 und einigen anderen Texten heißt.

Habe ich in Apostelgeschichte Kapitel 13 erwähnt, dass in Psalm 2, Vers 7, wie in Apostelgeschichte 13 und Hebräer 1 erklärt, Jesus von Gott dem Vater bei seiner Erhöhung, bei seiner Inthronisierung, als er von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters inthronisiert wurde, öffentlich als Gottes Sohn gezeigt wurde? Das heißt nicht, dass es unangebracht wäre, ihn schon vorher Gottes Sohn zu nennen. Lukas tut dies beispielsweise in Lukas Kapitel 1.

Aber Jesus wird als Gottes Sohn erhöht. Er wird öffentlich als Gottes Sohn erklärt, und darum geht es hier, mit Macht bei seiner Auferstehung. Nun, Macht geht oft mit Auferstehung einher.

Es gab ein regelmäßig gebetetes jüdisches Gebet. Es ist einer der 18 Segenssprüche, das Schemona Esrei, das davon spricht, dass Gott seine Macht durch die Auferstehung offenbart. Und Paulus sagt, dass dies durch den Geist der Heiligkeit geschah.

Nun, das hängt mit Kraft zusammen. Der Geist Gottes wird später in Römer 15,13 und 15,19 sowie in 1. Korinther 2,4 und 1. Thessalonicher 1,5 mit Kraft in Verbindung gebracht. Und in Römer 8,11 wird der Geist mit der Auferstehung in Verbindung gebracht. Das ist also nicht überraschend. Aber der Geist der Heiligkeit war eine andere Beschreibung des Ruach HaKodesh, des Heiligen Geistes.

Der Begriff „Heiliger Geist“ kommt im Alten Testament nur zweimal vor, nämlich in Jesaja 63 und Psalm 51. Im frühen Judentum wurde er jedoch sehr häufig verwendet, um den Geist Gottes zu beschreiben, was auch im Alten Testament damit gemeint war. Römer 1,5-6 führt uns zurück zu Paulus' Berufung.

Für diejenigen, die mit dem eloquenten Griechisch vertraut sind: In einem sogenannten Punkt beginnt man mit etwas und kommt später darauf zurück. Im Griechischen ist das zwar kein Punkt, aber Paulus spricht auf eine Weise, die die Leute als sorgfältig gestaltete Einleitung erkennen lassen würde. Paulus hätte eigentlich einfach seinen Namen nennen und dann zu den Gläubigen in Rom sprechen können.

Aber er beschreibt sich selbst noch einmal ausführlich, bevor er zu diesem Teil übergeht. Er sagt „wir“. Meint er sich selbst und die römischen Gläubigen? Wir haben das Apostelamt empfangen, die Gnade des Apostelamts, im weiteren Sinne identifiziert er sich mit ihnen.

Oder meint er nur sich selbst? Manchmal gibt es ein briefliches „Wir“. Das war Gegenstand zahlreicher Debatten. Aber in Vers sechs spricht er tatsächlich von den Heiden, zu denen ihr berufen seid.

Es könnte sich also einfach um ein briefliches „Wir“ handeln. Aber wenn er von „wir“ spricht, meint er wahrscheinlich Paulus, obwohl es einen Sinn geben könnte, in dem sie es teilten, aber wahrscheinlich meint er Paulus. „Wir haben die Gnade des Apostelamtes empfangen.“

An anderer Stelle, beispielsweise in Römer 12, spricht Paulus davon, Gaben durch Gnade zu empfangen. Wir sind in der Lage zu dienen, weil Gott uns damit beschenkt hat. Er meinte damit nicht nur, dass wir diese Gnade nicht verdient hätten – was durchaus der Fall ist –, sondern auch, dass er uns in gewisser Weise dazu befähigt hat.

Er nutzt die Gnade auf eine Weise, die Gott uns ermöglicht hat. So schenkte Gott Paulus die Gnade des Apostelamtes. Gott war es, der ihm diese Kraft gab.

Gott gebührt die Ehre für dieses Werk. Und die Mission, die ihm in seinem Apostelamt übertragen wurde, besteht darin, unter den Heiden Glaubensgehorsam um seines Namens willen zu bewirken. Gelehrte haben darüber diskutiert, was das bedeutet.

Gehorsam, der Glauben hervorbringt, Gehorsam, der durch Glauben entsteht, hängt davon ab, wie man die griechische Grammatik interpretiert. Es kann sich um beides handeln oder um Gehorsam, der Glaube ist. Während dies umstritten ist, wird die Beziehung zwischen Gehorsam und Glauben nicht wirklich diskutiert. Wir sehen dies an anderer Stelle im Römerbrief.

Wir sehen es im Schluss des Römerbriefs, den ich wiederum als authentischen Teil des Römerbriefs betrachte. Dieser Glaube war für Paulus nicht etwas, wo man einfach ein Kästchen abhakt und sagt: „Okay, ich glaube das. Und deshalb komme ich technisch gesehen in den Himmel.“

Und ich werde daran denken, wenn ich im Sterben liege. Das ist nicht, was Paulus mit Glauben meinte. Er meinte nicht, ein nomineller Christ zu sein.

Er meinte, dass wir an Jesus glauben. Wir setzen unser Leben auf die Wahrheit seiner Behauptung. Deshalb übergeben wir ihm unser Leben.

Wovor errettet er uns? Er errettet uns nicht nur vor der Strafe für die Sünde. Er errettet uns von der Sünde. Er schenkt uns ein neues Leben.

Das bedeutet nicht, dass wir danach vollkommen handeln. Wenn wir das täten, hätte Paulus ihnen nicht erklären müssen, warum sie für die Sünde tot waren und deshalb entsprechend leben sollten. Aber es bedeutet, dass wir in der Lage sind, die Sünde zu überwinden.

Nicht, dass wir das immer tun, aber die Sünde hat keine Macht mehr über uns. Wir sind zu neuen Menschen in Christus geworden. Und je mehr wir von Gott lernen und je mehr wir an das glauben, was er in unserem Leben getan hat, desto mehr können wir dem Bild Christi gleichgestaltet werden.

Oder anders ausgedrückt: Manchmal spannen Menschen den Karren vor das Pferd. Im Fall des Römerbriefs ist Paulus ziemlich eindeutig: Erlösung kann man sich nicht erarbeiten.

Die Erlösung kann man sich nicht verdienen. Gute Werke sind das Ergebnis dessen, was Gott in uns tut. Sie sind das Ergebnis unseres Vertrauens darauf, dass Christus uns von der Sünde erlöst.

Gleichzeitig ist es nicht so, dass damit kein Gehorsam verbunden wäre. Es ist nicht so, dass damit keine Gerechtigkeit verbunden wäre. Gott ist derjenige, der uns die Gabe der Gerechtigkeit schenkt, aber die Gerechtigkeit ist Teil dieser Gabe.

Wir tun es nicht, um uns das Geschenk zu verdienen. Es ist Teil des Geschenks. Wenn wir also wirklich Glauben haben, wird sich dieser darin ausdrücken, dass wir anders leben als damals, als wir noch nicht an Christus glaubten.

Er sagt, dies geschehe um seines Namens willen. Ich glaube, sein Kommentar sieht dies tatsächlich als ein Thema oder als das Thema des Römerbriefs, dass alles zur Ehre Gottes geschieht. Ich schäme mich zu sagen, dass ich das erst erkannt habe, als ich seinen Kommentar las.

Ich würde vielleicht nicht sagen, dass das das Hauptthema ist. Ich übertreibe vielleicht, was er gesagt hat, aber es ist ein Hauptthema im Römerbrief. Gott ist an seiner Ehre, an seiner Herrlichkeit interessiert.

Das schließt nicht aus, dass wir uns um uns kümmern, denn es ist gut für uns. Ich meine, was brauchen wir am meisten? Wir brauchen die Wahrheit über Gott. Und das bringt Gott Ehre, denn Gott ist vollkommen.

Und so bringt ihm die Wahrheit über ihn Ehre. Und ihm Ehre zu bringen, bringt auch Menschen zu ihm. Aber der Gehorsam des Glaubens um seines Namens willen unter den Heiden, oder vielleicht auch unter den Nationen.

In diesem Zusammenhang ging es wahrscheinlich um die Heiden. Paulus wollte sicherstellen, dass das Evangelium auch die Heiden erreicht, zu denen er berufen ist. Er kommt also auf den Begriff der Berufung zurück, aber wir sehen auch, dass die Mehrheit der Gemeinde in Rom zu diesem Zeitpunkt aus Heiden besteht.

Das heißt nicht, dass es dort keine Juden gab. Manche behaupten sogar, es gäbe praktisch keine Juden. Doch im Jahr 54 konnten jüdische Christen zurückkehren. Wenn man sich die Namen der Personen in Römer Kapitel 16 ansieht, erkennt man, dass einige von ihnen Leiter von Hauskirchen sind, und vielleicht waren überproportional viele von ihnen Juden, weil sie die Thora besser kannten.

Wir sehen jedoch, dass es in Rom Judenchristen und jüdische Gläubige gab. Es waren also nicht nur Heiden, aber es scheint, dass die Mehrheit der Gemeinde Heiden waren. Und das ist wichtig zu berücksichtigen, wenn wir weitermachen.

Sie scheinen einige jüdische Bräuche gekannt zu haben, doch diese waren in Rom weithin bekannt, auch bei den Kritikern des Judentums in Rom. Man findet sie in ihren Schriften. In Römer Kapitel 1, Vers 7 spricht Paulus davon, geliebt zu werden.

Er spricht davon, von Gott geliebt zu werden. Darauf wird er immer wieder zurückkommen. Kapitel fünf, Vers fünf, wo Gottes Liebe durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde, in unsere Herzen ausgegossen wird.

Kapitel fünf, Vers acht: Wie Gott seine Liebe zu uns bewies, als Christus für uns starb. 835, 37, 39, der Höhepunkt am Ende von Römer Kapitel acht: Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen. Nichts kann uns von der Liebe Christi trennen.

Kapitel 9, Verse 13 und 25, wo Gott sagt: „Jakob habe ich geliebt, Esau habe ich gehasst.“ 11:28, „Sie werden um der Vorfahren willen geliebt.“ Und auch „Liebe zu Gott“, Kapitel 8, Vers 28, wo „alle Dinge zum Guten zusammenwirken für diejenigen, die Gott lieben.“

Nächstenliebe, Römer 12,9; 13,8-10, wo der Kern des Gesetzes die gegenseitige Liebe ist. Kapitel 14, Vers 15, wo es darum geht, einander trotz unterschiedlicher Bräuche zu lieben. Die Liebe wird im Römerbrief besonders betont und bereits gleich zu Beginn eingeführt.

Paulus weiß, worauf er hinaus will. Und er spricht von ihnen als berufenen Heiligen. Zumindest wird es oft so übersetzt.

Paulus ist ein berufener Apostel. Sie werden Heilige genannt. Was bedeutet es nun, ein Heiliger zu sein? Natürlich hat die katholische Kirche dafür eine besondere Verwendung.

Damit sind Menschen gemeint, die besonders heilig waren usw. Aber das ist nicht der Sinn, in dem das gemeint ist. Hier sind alle Gläubigen gemeint.

Und „Heiliger“ ist einfach die Art und Weise, wie es oft übersetzt wird. Was „Heiliger“ bedeutet, ist der Begriff „hagios“, der „geweiht“, „abgesondert“ oder „heilig“ bedeutet. Das sind also die Heiligen.

Das sind diejenigen, die Gott geweiht sind. Und wenn man den 1. Korintherbrief vergleicht, erkennt man, dass selbst wenn Menschen nicht Gott geweiht leben, dies nicht bedeutet, dass Gott sie nicht sich selbst geweiht hat. Es bedeutet nur, dass sie so sein müssen, wie sie sind.

Sie müssen entsprechend leben, denn er spricht zu Beginn zu den Korinthern und nennt sie Heilige, die in Christus Jesus geheiligt sind. Wir sind Gott geweiht. Und was bedeutet es, Gott geweiht zu sein? Es bedeutet, dass wir für ihn abgesondert sind.

Wir gehören nicht zu dieser Welt. Wir passen uns nicht dieser Welt an, sondern werden durch die Erneuerung unseres Denkens verwandelt. Wenn wir uns als diejenigen betrachten, die für Gott auserwählt wurden, wissen Sie, dass etwas im Tempel, das für heilige Zwecke bestimmt war, für nichts anderes verwendet werden durfte.

Wir sollten Gott vollkommen ergeben sein. Alles, was wir sind und alles, was wir haben, sollte in den Dienst Gottes gestellt werden. Das bedeutet es, ein Heiliger oder ein Geweihter zu sein, der sich absondert.

Der erste Korintherbrief zeigt uns, dass die Menschen in der Praxis nicht immer so leben, aber im Idealfall ist es so. Und andere Texte, wie 2. Korinther 6 und der erste Vers von sieben, 1. Petrus usw., zeigen uns: „Seid heilig“, sagt Gott, „so wie ich heilig bin.“

Heilig zu sein, wie Gott heilig ist, bedeutet, dass wir uns vollständig für Gottes Zwecke absondern. Das heißt nicht, dass wir nicht scherzen, freundlich zueinander sein und unser Essen genießen können. Die Bibel sagt, dass auch das Essen geheiligt ist.

Der entscheidende Punkt ist jedoch, dass der Sinn unseres Lebens letztlich nicht nur darin besteht, dass wir nicht mehr autonom sind. Wir denken nicht nur: „Okay, was wird mir in diesem kurzen Leben, das ich lebe, guttun?“, sondern: „Was wird ewig zur Ehre Gottes zählen, dem ich gehöre?“ Das gibt uns einen ewigen Sinn.

Nun, er grüßt sie: Gnade und Frieden von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus. Nun, Sie erinnern sich an verschiedene Teile des Briefes. Es ist vom Autor.

Anschließend werden die Namen der Zuhörer genannt und Grüße ausgesprochen. Wie bereits erwähnt, wurde Chirene in Charis geändert, und Paulus fügte „Frieden“ hinzu, einen typisch jüdischen Gruß. Und er dient als Segen.

Mögen euch Gnade und Frieden zuteilwerden. Doch ein solcher Segen rief immer eine Gottheit an, oder wenn es um Frieden ging, was normalerweise ein jüdischer Gruß war, rief er die Gottheit, Gott, an. Und genau das wird Paulus hier tun.

Gnade und Frieden sei mit euch von Gott, dem Vater, und von unserem Herrn Jesus Christus. Übrigens sind Gott und Herr in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments beides göttliche Titel. „Herr“ ist nicht immer so, aber oft schon.

Und wir können in 1. Korinther 8, Verse 5 und 6 sehen, dass es für Paulus besonders auf diese Weise funktioniert. Ein Gott, ein Herr des Schma Jisrael wird zu Gott, dem Vater und Jesus. Da das Schma Jisrael ist, schrieb er immer: „Der Herr, unser Gott, der Herr ist einer.“

Paulus beruft sich also gleich zu Beginn vieler seiner Briefe auf die göttliche Natur Jesu. Und viele andere taten dasselbe im 1. Petrusbrief, in Offenbarung 1 und so weiter. Kommen wir nun zu Römer 1, Verse 8 bis 15.

Paulus ist begnadet. Er hat die Gnade des Apostelamtes empfangen. Er ist für alle Heiden begnadet, aber genau diese Berufung hat ihn davon abgehalten, Rom zu besuchen, weil seine Mission ihn anderswo beschäftigte.

Es gibt in Rom bereits Gläubige. Er versucht also, dorthin zu gehen, wo das Evangelium noch nicht gepredigt wurde. In Kapitel 15 geht er ausführlicher darauf ein.

Möglicherweise wurde er durch Claudius' Erlass etwas aufgehalten, als er der Via Ignatia von Philippi nach Thessaloniki folgte. Nun, er hätte ihr weiter bis zur Westküste des Balkans folgen können, über die Adria und weiter nach Rom. Wahrscheinlich tat er das auch nicht, weil ihm einige Verfolger dicht auf den Fersen waren.

Also ging er nach Süden nach Beröa und verließ schließlich Mazedonien, um nach Achaja zu gelangen. Der Hauptgrund, warum er noch nicht nach Rom gekommen ist, liegt vor allem in den geistlich bedürftigeren Zielen, was uns etwas über Teile der Welt sagen könnte, die das Evangelium noch nicht angenommen haben. Es gibt Orte,

an die wir unbedingt Menschen schicken müssen, wo die Ernte aus Mangel an Arbeitskräften zu Boden fällt und verrottet.

Es gibt aber auch Orte, an denen die Menschen keine Möglichkeit haben, das Evangelium zu hören. Es sei denn, es gibt andere Wege, das Evangelium zu verbreiten, zum Beispiel über den Rundfunk oder auf andere Weise. Wir vertrauen darauf, dass Gott diese Möglichkeiten nutzt. Wir beten, dass Gott in Visionen, Träumen und anderen Dingen zu den Menschen spricht. Aber es gibt Orte, die ohne Menschen, die bereit sind, dorthin zu gehen und nie wieder lebend zurückzukehren, nicht erreicht werden können.

Und so ein Mensch war Paulus. Und als Menschen, die Christus geweiht sind, müssen einige von uns so sein. Wir haben nicht alle die gleiche Berufung.

Johannes der Täufer und Jesus hatten nicht dieselbe Berufung (Matthäus 11, Lukas 7). Doch es gibt Orte, die erreicht werden müssen, die bisher noch nie erreicht wurden. Milliarden von Menschen haben das Evangelium noch nie in einer für sie verständlichen Weise in ihrem kulturellen Kontext gehört. Und wenn wir diese Menschen erst einmal erreichen und ihr Glaube wächst, können sie ihre eigene Kultur besser erreichen, als wir es von vornherein können.

Aber es müssen so viele Menschen erreicht werden. Paulus hatte im Römischen Reich einen Vorteil, weil er Griechisch sprach. Und im Oströmischen Reich verschaffte ihm das viele Vorteile, denn Griechisch war an den meisten Orten, die er besuchte, eine Art Lingua Franca.

Paulus spricht auch ein Dankgebet. Dieses finden wir in vielen seiner Briefe. Es steht zwar nicht in allen alten Briefen, aber in einigen.

Und Paulus erwähnt sie in den meisten seiner Briefe. Es ist bemerkenswert, dass er sie nicht erwähnt, zum Beispiel im Galaterbrief, wo er über das Verhalten der galatischen Christen ziemlich aufgebracht und beunruhigt zu sein scheint, so sehr, dass er im ersten Kapitel ein paar Mal diejenigen verflucht, die sie in die Irre führen. Aber in seinen Briefen findet sich normalerweise ein Dankgebet.

In Kapitel 1, Vers 9, nennt er Gott als seinen Zeugen. Nun, eine Gottheit als Zeugen anzurufen war üblich. Es war im Grunde ein Eid.

Wenn Sie eine Gottheit als Zeugen anrufen, sagen Sie damit, dass diese Gottheit, die all diese Dinge sieht, weiß, ob ich die Wahrheit sage oder nicht. Deshalb rufe ich diese Gottheit als Zeugen an, dass ich die Wahrheit sage, mit der Implikation, dass ich den Namen dieser Gottheit entehre, wenn ich nicht die Wahrheit sage. Und diese Gottheit wird mich bestrafen, vielleicht töten oder so etwas in der Art.

Die meisten Menschen hatten Angst davor, falsche Eide zu leisten, aber manche waren tatsächlich irreligiös genug, es zu tun. Tatsächlich, Rhetorica Anzeige Alexandrum, ein antikes rhetorisches Handbuch aus vorchristlicher Zeit, erläutert verschiedene Möglichkeiten, unter Eid zu lügen. Allerdings war es gängige Praxis, eine Gottheit als Zeugen anzurufen.

Paulus tut das. Und man denkt sich: „Hat Jesus nicht gesagt, dass man das nicht tun soll?“ Dasselbe steht in Jakobus 5,12. Jesus sagte: „Schwört nicht bei diesem oder jenem oder jenem, weil ihr denkt, ihr würdet dadurch dem Schwören bei Gottes Namen entgehen.“ Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein.

Mit anderen Worten: Sie sollten über eine solche Integrität verfügen, dass Sie nicht einmal Eide brauchen. Aber vielleicht meinte er damit nicht wörtlich, dass man niemals einen Eid schwören darf. Vielleicht war es eine übertriebene Formulierung.

Natürlich ist das wie alles andere umstritten. Aber hier ist meine Erklärung, warum Paulus dies oft tut, obwohl ich glaube, dass es keine Frage ist, dass Jesus dies tatsächlich lehrte. Es wird auch im Jakobusbrief usw. bezeugt.

Doch Paulus scheint im ersten Kapitel des 2. Korintherbriefs sogar die gleichen Worte zu verwenden. Er spricht von Sehnsucht, von dem Verlangen, bei ihnen zu sein. Und das war ein vertrauter Ausdruck in liebevollen Freundschaftsbriefen.

Tatsächlich gibt es manchmal Verfasser solcher Briefe, und wir werden in Vers 11 näher auf diese Idee eingehen. Aber manchmal gibt es auch Verfasser freundlicher Briefe, in denen sie ihren Freunden schreiben: „Ich bin wirklich verletzt, weil ihr mir nicht öfter geschrieben habt, oder weil ihr mich nicht besucht habt, als ihr in der Gegend wart, oder weil ihr es nicht für nötig gehalten habt, mich zu besuchen.“ Und normalerweise – nicht im Fall von 2. Korinther Kapitel 1, wo es viel nachdrücklicher formuliert ist – war es nur eine liebevolle Art zu sagen: „Ich habe es vermisst, von dir zu hören.“

Ich wünschte, ich könnte von Ihnen hören. Nicht, um der Person ein schlechtes Gewissen zu machen, weil sie nicht schreibt, sondern um einfach zu sagen: „Ich freue mich, von Ihnen zu hören.“ Das war kulturell üblich.

Und Paul meinte: „Weißt du, ich habe mich danach gesehnt, bei dir zu sein. Ich wollte bei dir sein. Aber meine Berufung liegt momentan woanders.“

Und er betet (Verse 10 und 11) darum, dass er sie besuchen dürfe, weil er ihnen wirklich Gnade schenken möchte. Wisst ihr, Gott hat ihm die Gnade des Apostelamtes verliehen. Er möchte ihnen Gnade schenken, ihnen ein Geschenk der Gnade, ein Charisma, das Gott will.

Das war ein allgemeiner Vorbehalt. 1. Korinther 4,19 und 16,7. Sie finden ihn auch in Apostelgeschichte Kapitel 18. Nun, so Gott will.

Griechen und Juden sagten das oft. Jakobus sagt uns natürlich, dass wir das sagen sollen, weil wir nicht wissen, was die Zukunft bringt. Wenn er sagt, es sei Gottes Wille, liegt das vielleicht auch daran, dass er weiß, welche Gefahren ihn in Jerusalem erwarten.

Er ist sich nicht sicher, wie die Kollekte aufgenommen wird. Und er ist sich auch bewusst, dass es in Judäa viele gibt, die dem Evangelium nicht gehorchen und ihm Schwierigkeiten bereiten könnten. Römer 15, 31 und 32.

In den Versen 11 und 12 möchte Paulus ihnen außerdem eine Gabe geben. Er möchte ihnen eine geistliche Gabe vermitteln. Er ist nicht der Gründer und schreibt daher unaufdringlich an Geschwister.

Er geht nicht von Annahmen aus, wie etwa: „Ich bin euer Vater“, wie er es der Gemeinde in Korinth sagt. Er sagt: „Brüder und Schwestern, ich möchte etwas mit euch teilen, etwas, das ich habe. Ich möchte es euch geben, damit wir uns gegenseitig ermutigen können.“

Vers 12. Er schreibt also, er ist ein Apostel, aber er schreibt an seine Mitberufenen, seine Mitabgesonderten, und er glaubt, dass sie sich gegenseitig ermutigen werden. Sie werden ihn segnen.

Er wird sie segnen. Ein Teil der Ermutigung, die er vielleicht braucht, wird ihm, wie er hofft, mit auf den Weg nach Spanien geschickt. Doch manche sind besonders begabt, Ermutigung zu spenden.

Das gleiche Wort *parakaleo* erscheint in 12,8 als geistliche Gabe, und Paulus selbst verwendet es an anderer Stelle in diesem Brief. Ich bitte Sie. Ich ermutige Sie.

Derselbe Wortlaut in Römer 12,1; Römer 15,30 und Römer 16,17. Doch was er besonders fördern möchte, ist ihr Glaube (Römer 1,16-17). Und genau das wird er in diesem Brief tun. Das wird ein zentraler Teil, ein zentraler Punkt dieses Briefes sein.

Warum also wollte er sie ermutigen? Siehe auch Verse 11 und 12. Er hat eine Mission zu den Heiden (Vers 5 und Verse 13 bis 15). Diese Mission zu den Heiden schließt sie ein, sagte er, und er hat eine göttliche Verpflichtung.

Er möchte es nicht nur, sondern er hat auch die Pflicht dazu (Vers 14). Davon spricht er auch in 1. Korinther 9, Verse 16 und 17. „Ich habe eine Verpflichtung vor Gott, und wenn ich es nicht tun möchte, dann muss ich es tun.“

Ich kann es also genauso gut tun wollen und tun. Aber er hat eine göttliche Verpflichtung, Vers 14, und diese göttliche Verpflichtung besteht darin, alle Heiden zu erreichen, sagt er hier in Vers 13. Er verwendet die Sprache der Schuld oder Verpflichtung.

Er wird in Kapitel 13 darauf zurückkommen: Sei niemandem etwas schuldig, außer einander zu lieben. Der Begriff der Schuld war in der Antike sehr bedeutsam. Insbesondere das jüdische Volk durfte keine Zinsen verlangen und keine Kredite aufnehmen, konnte aber aufgrund des siebten Jahres und des Jubeljahres seine Kredite nicht immer zurückbekommen. Alle Schulden mussten erlassen werden.

So konnten die Menschen davor bewahrt werden, zu Schuldklaven zu werden und in einen Teufelskreis der Armut zu geraten. Es bedeutete aber auch, dass manche ihr Geld nicht zurückbekamen, und nicht jeder konnte es sich leisten. Deshalb hörten die Menschen etwa im sechsten Jahr oder kurz vor dem Jubeljahr auf, Kredite zu vergeben.

Jüdische Lehrer entwickelten daraufhin einen Weg, das Problem zu umgehen: Man konnte dem Tempel Geld leihen, der Tempel lieh es den Menschen, die den Tempel zurückzahlen mussten und ihr Geld zurückbekamen. So konnten zumindest die Armen ihre Feldfrüchte anbauen und so weiter. Schulden wurden zu einem großen Problem.

Und wir sehen das in der römischen Welt, wo die Menschen Zinsen verlangen konnten. Es gibt einen Fall, der berichtet wurde. Das ist ein exorbitantes, extremes Beispiel, aber ich nenne gerne extreme Beispiele, weil sie einprägsamer sind.

Sie verdeutlichen dies anschaulich, aber es gab eine Person, die einer ganzen Stadt Geld zu 50 % Zinsen lieh. Man kann also davon ausgehen, dass er viel Geld zurückbekommen würde, wenn sie ihren Kredit nicht zurückzahlten. Aber in den Versen 13 und 14 geht es um die Heiden.

Zu den Heiden zählten Griechen und Barbaren. Barbaren war ein Begriff für Nichtgriechen. Daher galten auch die Juden bei den Griechen als Barbaren, obwohl sie bei den Römern Ausnahmen machten, insbesondere da sie von ihnen erobert worden waren.

Sie betrachteten sie nicht als Barbaren. Diejenigen, die die Griechen für weise hielten, waren Griechen, und Barbaren hielten sie typischerweise, oder zumindest traditionell, für dumm. Sie sprachen kein Griechisch.

Ihre Sprache klang für die Griechen wie „bar, bar, bar, bar“, und deshalb nannten sie sie Barbaren. Griechisch war die dominierende Kultur des östlichen

Mittelmeerraums. Es war in gewissem Maße zu einer griechisch-asiatischen Kultur geworden.

Nach der Eroberung des Persischen Reiches durch die Griechen entwickelte sich die kulturelle Bewegung in beide Richtungen. Die Mazedonier betrachteten sich jedoch als Griechen, und die vorherrschende Kultur im östlichen Mittelmeerraum, insbesondere in den Städten, betrachtete sich als hellenistisch oder griechisch. Paulus wollte daher alle Heiden erreichen.

Er möchte Juden erreichen. Das Evangelium ist für Juden und Heiden bestimmt, doch seine besondere Mission gilt den Heiden. Und zu diesen Heiden zählen sowohl Griechen als auch Nichtgriechen.

Die Thesenbehauptung in Römer 1 – auch hier gibt es diese nicht in allen Dokumenten, aber ich stimme denen zu, die meinen, dass es im Römerbrief eine gibt, eine Propositio, eine These. Manche würden sagen, das ist das, was die Griechen eine Hypothese nennen, eine Hypothese, die sich auf eine bestimmte lokale Situation bezieht. Aber das könnte allgemeiner sein. Es könnte also das sein, was die Griechen eine These nennen.

Thesen waren üblich. Hier in 1:16 und 1:17 finden Sie eine Reihe von Themen, die den Römerbrief durchziehen. Gottes Gerechtigkeit.

Das ist ein Thema, insbesondere bis Kapitel 10, ein Hauptthema. Glaube. Nun, das ist ein Hauptthema im Römerbrief, insbesondere in den Kapiteln 1, 3 und 4, 10 und 14.

Das Thema Juden und Heiden, insbesondere in den Kapiteln 9 bis 11 und dann wieder in Kapitel 15. Und wie wir gesehen haben, zieht sich das auch durch den gesamten Römerbrief. Manche meinen, das Thema sei hier allgemeiner das Evangelium, weil er von der guten Nachricht über Gerechtigkeit und Glauben für Juden und Heiden spricht.

Die Themen spiegeln die Sprache des Alten Testaments wider. Zum Beispiel Psalm 98, Verse 2 und 3, Jesaja 51, Verse 4 und 5, 52:10 usw. Passend zu dem, was wir in Römer 1,2 gesehen haben, verkündet Paulus das Evangelium, für das er durch die Schriften der Propheten auserwählt wurde.

Er verwendet also die Sprache und Themen des Alten Testaments, um zu erklären, wie Gott ist. Und deshalb ist diese gute Nachricht so entstanden, wie sie ist. Richard Hayes hat sich intensiv mit der Intertextualität des Alten Testaments beschäftigt, und auch zahlreiche andere Wissenschaftler haben sich mit alttestamentlichen Themen befasst.

Ich werde dies zwar etwas anders interpretieren als Richard, aber mit großem Respekt für seine Arbeit zur Intertextualität. Das Evangelium, Vers 16, ist das Objekt des Glaubens. Das Subjekt des Evangeliums ist Gottes Sohn.

Das haben wir bereits in Vers 9 gesehen. Vergleichen Sie die Verse 1 bis 4, insbesondere 1,3, wo vom Evangelium die Rede ist, der guten Nachricht von Jesus, der nach dem Fleisch aus dem Samen Davids und nach dem Geist der Heiligkeit mit Kraft geboren wurde. Seine Auferstehung wurde als Sohn Gottes verkündet. Das Thema des Evangeliums sehen wir auch in Vers 15, 19 und 20 sowie in Vers 16 und 25. Es geht um Jesus Christus, Jesus, den Messias.

Was ist also das Evangelium? Was ist Evangelisation? Was bedeutet es, das Evangelium zu verkünden, evangelion? Es bedeutet, den Menschen von Jesus zu erzählen, insbesondere vom Höhepunkt seines Wirkens, seinem Tod und seiner Auferstehung. Das ist der Kern des Evangeliums. Darüber hinaus lässt es sich erweitern, zum gesamten Evangelium des Königreichs.

Man kann ihnen alle vier Evangelien vorlesen und ihnen damit das Evangelium vermitteln, aber zumindest Jesu Tod und Auferstehung. Es ist der Höhepunkt von Gottes Werk in der gesamten Heilsgeschichte. In Vers 16 sagt er auch: „Ich schäme mich dieses Evangeliums nicht.“

„Unbeschämt“ ist vielleicht das, was wir „Litotes“ nennen, eine bewusste Untertreibung, um den Punkt zu verdeutlichen. Er schämt sich also nicht des Evangeliums, das heißt, er ist stolz auf das Evangelium oder rühmt sich seiner Botschaft. Und das finden wir auch an anderer Stelle, wo Paulus sagt: „Wenn ich mich rühmen will, dann rühme ich mich allein des Kreuzes Christi.“

Dies war eine Kultur, die Ehre und Scham betonte. Tatsächlich tun wir das in allen Kulturen, aber diese Kultur, insbesondere die männliche, städtische, antike mediterrane Kultur, betonte Ehre und Scham stark. Paulus' Botschaft bezog sich auf Torheit und Schwäche in einer statusbewussten Kultur, wie sie in 1. Korinther 1,18-23, der Botschaft des Kreuzes, betont wird.

Oh ja, ich habe mein Leben der Nachfolge eines hingerichteten Verbrechers gewidmet, den Rom verurteilte und ans Kreuz hängte – der verabscheuungswürdigste und erniedrigendste Tod für Menschen mit niedrigem Stand. Ja, ich bin sein Anhänger. Und ich schäme mich nicht.

Die Feindseligkeit der Welt könnte eine Versuchung zur Scham darstellen. 2. Timotheus 1:8, 12-16 spricht davon: sich der Ketten zu schämen, sich zu schämen, ein Gefangener Roms zu sein. 1. Petrus 4:16: Niemand von euch soll als Übeltäter leiden, aber schämt euch nicht, wenn ihr als Christen leidet.

Schäme dich nicht, wenn du für die Sache Christi leidest. Es gab die Versuchung, sich zu schämen. Tatsächlich gab es Zeiten, in denen ich als junger Christ geschlagen wurde, weil ich das Evangelium weitergab. Und zwar wegen der Orte, an denen ich das Evangelium verkündete, manchmal auf der Straße. Viele Menschen kamen zu Christus, und manche mochten die Botschaft nicht.

Wissen Sie, ich habe es ihnen nur angeboten. Ich habe es niemandem aufgezwungen, aber ihnen gefiel die Botschaft nicht, vielleicht auch nicht das, was sie darüber gehört hatten. Normalerweise waren die Leute, die mich schlugen, unter Drogeneinfluss oder betrunken.

Trotzdem gab es Momente, in denen ich mich danach schämte. Aber das hätte ich nicht tun sollen. Die Bibel sagt, dass wir uns freuen sollen, wenn wir für den Namen Christi leiden. Ich meine, einmal hätte ich wohl den Mund halten sollen.

Ich habe nicht getan, was ich tun sollte. Vielleicht zweimal. Aber egal, denn einmal habe ich einen Scheck des Heiligen Geistes ausgefüllt.

Du musst dieser Person kein Zeugnis geben. Sprich nicht mit ihr. Ich dachte nur, ich sollte allen von Christus erzählen.

Er schlug mich und drohte mir, mich umzubringen, wenn er mich je wiedersähe. Trotzdem sollten wir uns der guten Nachricht von Christus nicht schämen. Und Paulus sagt später, dass Gottes Diener im Jüngsten Gericht nicht eschatologisch beschämt werden.

In Römer 5,5 geht es um die Hoffnung, die wir in Christus haben und die uns der Heilige Geist gibt. Hoffnung macht uns nicht beschämt, womit er an die Sprache der Psalmen erinnert. In Kapitel 9,33 und 10,11 erinnert er an Jesaja 28,16, wo es wiederum heißt: „Wir werden nicht beschämt, wenn wir an Christus glauben.“

Er sagt, der Grund, warum er sich nicht schämt, liegt darin, dass diese gute Nachricht Gottes Kraft zur Erlösung ist. Sie ist es, die die Erlösung ermöglicht. Er verwendet die Sprache der Macht auch an anderer Stelle:

Kraft zur Schöpfung (Kapitel 1,20); Kraft, wie Gott in der Geschichte handelt (Kapitel 9,17-22); Kraft durch Wunder (Kapitel 15,19); und insbesondere in Kapitel 1,4 die Kraft, Tote aufzuerwecken. Er geht in Epheser 1,19-20 näher darauf ein. Ich glaube, Paulus schrieb den Epheserbrief. Aber aus all dem geht es auch um die Kraft zur Verwandlung durch neues Leben (impliziert in Römer 15,13): Verwandlung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

1. Korinther 1:18: Das Kreuz ist die Kraft Gottes zur Erlösung. Die Kraft des Geistes, Menschen von der Erlösung zu überzeugen, kommt ebenfalls vom Heiligen Geist. 1. Korinther 2,4-5. 1. Thessalonicher 1,5. Also Gottes Kraft, Erlösung zu bewirken.

Es ist die Macht, Tote zu erwecken, die Macht, eines Tages unsere sterblichen Körper zu erwecken. Es ist auch die Macht, uns durch das Evangelium zu verwandeln und uns sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft zu retten. Nun, er sagt, dies gilt in erster Linie für die Juden und auch für die Griechen.

Er hat bereits in Vers 5 und 13 bis 15 gesagt, dass seine Botschaft für alle Völker bestimmt ist. Und jetzt wiederholt er diesen Punkt, der im Römerbrief noch mehrmals auftauchen wird. Er sagt, sie sei für alle Völker bestimmt, aber sie wurzelt in den Verheißungen an Israel, Kapitel 1, 2. Und diese Spannung zwischen Juden und Heiden wird ausführlich gelöst, wie Paulus in Römer 9-11 ausführt.

Es folgt dem Vorbild Jesu, zum Beispiel in Markus 7,27, wo Jesus zu der Syrophönizierin aus der herrschenden griechischen Bürgerschicht Syrophöniziens sagt: „Ich bin zuerst für die Kinder Israels gekommen. Lass sie zuerst ernährt werden.“ Doch dann gewährt er ihr aufgrund ihres Glaubens eine Bitte.

Dasselbe gilt für Paulus in der Apostelgeschichte. Kapitel 13, Vers 5 beginnt in den Synagogen. In Kapitel 18, Vers 17 kommt er nach Rom. Was tut er? Er ruft die jüdischen Führer Roms zusammen, um mit ihnen zu sprechen.

Er möchte auch die jüdischen Führer in Rom erreichen. Apostelgeschichte 18 folgt auf diesen Brief, aber er möchte das jüdische Volk erreichen. Er beginnt mit dem jüdischen Volk, zuerst mit den Juden und dann mit den Griechen, aber er möchte auch zu den Heiden gehen.

Das ist seine Hauptberufung. Manche Leute stellen Lukas' Darstellung in der Apostelgeschichte in Frage, etwa in Apostelgeschichte 13,5, wo Paulus zuerst in die Synagogen und danach zu den Heiden geht. Es ist bedauerlich, dass sie das in Frage stellen, denn in 2. Korinther 11 spricht Paulus davon, dass er in den Synagogen fünfmal geschlagen wurde, mit 39 Peitschenhieben.

Das war eine Prügelstrafe in der Synagoge. Im Deuteronomium heißt es, man dürfe nicht älter als 40 Jahre werden. Es war also ein Zaun um das Gesetz.

Sie machten es auf maximal 39. Und so hatte er das mehrere Male in den Synagogen bekommen. Wenn er nicht in die Synagogen gegangen wäre, wäre er dort nicht geschlagen worden.

Er hätte seine Verbindung zu ihnen jederzeit ablehnen können. Schließlich war er römischer Bürger. Dem musste er sich nicht unterwerfen, aber dann hätte er in den Synagogen seine Stimme verloren.

Obwohl er in den Synagogen mehrmals geschlagen wurde, ging Paulus buchstäblich zuerst zu den Juden und dann zu den Griechen. Das machte sowohl aus strategischer als auch aus heilsgeschichtlicher Sicht Sinn, denn hier waren die Menschen, die die Schriften bereits kannten, sowohl die Juden als auch die Gottesfürchtigen, die regelmäßig kamen. Sie kannten die Schriften bereits.

Sie hatten bereits eine Kategorie für einen Messias, oder zumindest viele von ihnen. Genau hier setzt Paulus an, aber seine Mission gilt allen. Warum sagt er hier zuerst Juden und dann auch Griechen? Warum sagt er Griechen statt Heiden? Vielleicht hat er beschlossen, die Barbaren jetzt auszulassen und sich nur noch den Griechen zu widmen, meinen Sie? Hierfür gibt es ein paar mögliche Erklärungen.

Zunächst einmal die Heiden. Er erwähnte sie bereits in Vers 14 als Griechen und Barbaren, aber die meisten Christen in Rom waren Heiden und die meisten dieser Christen in Rom sprachen Griechisch. Sie waren Einwanderer und der Großteil der jüdischen Gemeinde in Rom, obwohl einige von ihnen Latein sprachen, sprachen die meisten auch Griechisch. Die Römer betrachteten sich oft als Griechen und nicht als Barbaren.

Die Juden in Rom sprachen überwiegend Griechisch. Auch die frühen Christen dort sprachen überwiegend Griechisch. Das belegen Inschriften, Katakomben und so weiter.

Die Führungslisten zeigen dies bis ins 2. Jahrhundert. Der erste Clemensbrief, der gegen Ende des 1. Jahrhunderts von der Gemeinde in Rom an die Gemeinde in Korinth geschrieben wurde, ist auf Griechisch verfasst. Das ist nicht verwunderlich, da die Gemeinde in Korinth zwar noch größtenteils griechischsprachig war, die Gemeinde in Rom aber ebenfalls größtenteils griechischsprachig zu sein scheint. Ein weiterer Faktor ist jedoch, dass er, wenn er von Juden und Griechen spricht, oft nur Juden und Heiden im Allgemeinen meint.

In Römer 2:9 und 10 und 3:9, 10, 12 kommen die Begriffe „Jude“ und „Grieche“ vor. Auch in den Schriften des Paulus und manchmal sogar in der Apostelgeschichte kommt es häufig vor. In anderen Fällen gibt es „Jude“ und „Grieche“, wie in Römer 3:29, 9:24 und 1. Korinther 1:23, aber oft verwendet er auch „Juden“ und „Griechen“.

Griechisch als Metonymie oder Griechisch als etwas, das für die Heiden als Ganzes steht. Josephus verwendet den Begriff Griechen oft für alle nichtjüdischen Stadtbewohner. Einige Übersetzungen haben hier vermutlich einfach „Heiden“ übersetzt, sodass meine Erklärung überflüssig ist. Falls Sie jedoch eine Übersetzung haben, die näher an der Originalsprache liegt, steht Griechisch hier wahrscheinlich einfach für Heiden im Allgemeinen.

Und wir wissen, dass Paulus sich um alle Heiden sorgt, weil er bereits zuvor ausdrücklich über Griechen und Nichtgriechen gesagt hat. Warum gilt die gute Nachricht sowohl für Griechen als auch für Juden? Nun, er sagt, dass er im Griechischen das Wort „gar“ verwendet. Er verbindet es mit dem Folgenden.

Dies wird zeigen, dass dies auch für die Heiden eine gute Nachricht ist. Wenn man ein Diagramm erstellt, kann man Römer 1 skizzieren, aber wenn man versucht, ein Diagramm zu erstellen, findet man diesen langen Satz und all diese Konnektoren im Griechischen. Dies ist wahr, weil dies wahr ist, dies ist wahr, weil dies wahr ist und so weiter.

Man könnte es wie ein Flussdiagramm darstellen, aber es ist eine gute Nachricht für Griechen wie für Juden, denn er sagt, Gottes Weg der Gerechtigkeit führe durch den Glauben. Daher sei er auch für Heiden zugänglich. Er wird das in Kapitel 1, Vers 17, näher ausführen.

Nun, es würde uns sehr helfen, wenn wir verstünden, was die Begriffe bedeuten, von denen er spricht. Was meint er mit Gerechtigkeit, insbesondere mit der Gerechtigkeit Gottes? Was meint er mit Glauben? *Dikaiosune*, Gerechtigkeit. Im normalen griechischen Sprachgebrauch bedeutet dieser Begriff Gerechtigkeit.

In der Septuaginta, der zu Paulus' Zeiten am häufigsten verwendeten Textfassung, wird Gerechtigkeit oft mit Gottes Treue oder seiner Bundesliebe in Verbindung gebracht. Wir sehen dies überall in den Psalmen: Psalm 36, Psalm 40, Psalm 88, Psalm 98, Psalm 103, Psalm 111, 119, 141, 143, 145.

Und ich gebe Ihnen die englische Aufzählung und nicht die griechische Aufzählung in der Septuaginta. In der Septuaginta veranlasst Gottes Gerechtigkeit ihn zum Handeln. In Psalm 31,1 und 35,24 veranlasst sie ihn, gerecht zu handeln.

Nun, das erklärt den Sinn des griechischen Begriffs *Dikaiosune*, der in dieser Weise verwendet wird. Es veranlasst ihn aber auch, barmherzig gegenüber seinem Diener zu handeln. Psalm 5,8, Psalm 71,2 und 15 und 16 und 19 und 24, Psalm 88,12. Und wenn ihm in Psalm 51,14 vergeben wird, wird der Psalmist Gottes Gerechtigkeit preisen.

Gottes Gerechtigkeit ist also seine Rechtschaffenheit, aber auch seine Treue zu seinem Bund, der sein Volk mit ihm versöhnt. Im Römerbrief finden wir eine schockierende Sprache: Gott rechtfertigt die Bösen. Rechtfertigen bedeutet nicht, ungesetzliche Fiktion zu betreiben.

Man kann jemanden begnadigen, aber jemanden rechtfertigen bedeutet, ihn freizusprechen, ihn für nicht schuldig zu erklären. Und das Verb, das in der Septuaginta *Dikaiosune* für rechtfertigen verwendet wird, ist keine juristische Fiktion.

Es bedeutet nicht, dass Gott Sie einfach für unschuldig erklärt, aber Sie sind es nicht wirklich.

23 :7 heißt es: Richter dürfen Schuldige nicht freisprechen. Sie dürfen Schuldige weder rechtfertigen noch für gerecht erklären.

Sie müssen die Unschuldigen rechtfertigen, das heißt, sie für gerecht erklären (Deuteronomium 25:1). In 1. Könige 8:32 und 2. Chronik 6:23 sehen wir, dass Gott die Schuldigen bestraft und die Gerechten rechtfertigt. Wir sehen, dass Gott rechtfertigt ist, sich in diesem Fall als gerecht erweist, indem er ein gerechtes Urteil fällt (Psalm 51,4), das in Römer 3:4 zitiert wird. Wir sehen auch, dass es sich darauf bezieht, ein Urteil zu fällen, jemanden durch Barmherzigkeit zu bevorzugen. Ein Beispiel dafür finden wir in Daniel. In Daniel 9:7 und 14 wird Israel gerichtet, aber Daniel fleht: „Vergib ihnen nach deiner Gerechtigkeit“ (Daniel 9:16). In Micha Kapitel 7 wird Gott die Schuldigen bestrafen und sie schließlich doch rechtfertigen (Micha 7:9). Ich weiß nicht, ob ich das so gesagt habe, aber eschatologische Rechtfertigung, zukünftige Rechtfertigung, zukünftiger Freispruch, der sich vor Gottes Gericht als gerecht erweist.

So wird es in Jesaja 45:25, 50:8 und 58:8 verwendet. Obwohl einige davon Versprechen an Israel sind, das im vorherigen Kontext bestraft wird, einschließlich durch den gerechten Diener, der ihre Sünden tragen würde, Jesaja 53:11, was in Römer 4:25 heraufbeschworen zu werden scheint. Dass Gott in Nehemia Kapitel 9 und Vers 8 gerecht ist, bedeutet, dass er das Versprechen an Abraham einhalten würde, den er für treu befunden hatte, was darauf anspielt, dass Abraham an Gott glaubte und dies ihm als gerecht angerechnet wurde. Ich gehe hier also sehr ausführlich darauf ein, aber es ist sehr wichtig zu verstehen, was das bedeutet, weil es den Ton angibt für das, was wir im gesamten Buch über Gerechtigkeit und Rechtfertigung sehen werden. Gottes Gerechtigkeit bringt sein Volk ins Reine mit ihm.

Es ist unvereinbar mit der Abhängigkeit von bloßer menschlicher Gerechtigkeit. Das steht in Römer 9,30 bis 10,6 und in Philipper 3,9. Es ist kein Ziel, das durch menschliche Anstrengung erreicht wird, sondern eine relationale Prämisse, die das neue Leben in Treue zu Christus bestimmen sollte (Philipper 3,9 bis 11). Im Römerbrief wird oft das verwandte Verb dikaiáo verwendet, um zu beschreiben, dass Gott die Gläubigen mit sich selbst ins Reine bringt.

dikaiasune verwendet : Gott, der sein Volk mit sich selbst ins Reine bringt. Er ist gerecht, aber wir werden in Kapitel 3 sehen, wie er sowohl gerecht sein als auch diejenigen rechtfertigen kann, die in Christus Jesus sind.

Er gibt uns Recht vor sich selbst und kann deshalb gerecht sein, wenn er uns Recht gibt. Aber das ist nicht nur forensisch. Das ist nur ein Element der normalen Bedeutung des Begriffs.

Nachdem unser Freispruch im forensischen Sinne behandelt wurde, befasst sich der Brief mit dem Verhalten. Römer Kapitel 6, einige in Kapitel 8, Römer 12:1 bis 15:7. Wenn Gott etwas für getan erklärt, erwartet man, dass dies geschieht und nicht nur eine juristische Fiktion erzeugt. Wenn Gott sagt: „Es werde Licht“, dann ist Licht.

In Genesis 1 :3 und 2. Korinther 4:6 wendet Paulus dies auch auf unsere Gotteserfahrung an. Gerechtigkeit ist keine juristische Fiktion. Gerechtigkeit ist ein verwandelndes Geschenk.

Es ist eher ein Geschenk Gottes als eine menschliche Leistung. Paulus stellt das klar. Römer 5:17 und 21.

Doch Gottes Gabe ermöglicht uns auch, ein neues Leben zu führen. Deshalb spricht er von Gehorsam. Denken Sie an 1,5, auch an 2,8, 5,19 und 15,18. Das ist richtiges Leben.

Römer Kapitel 6, Verse 16 bis 18, 8:2-4, 13:14. Theologisch ausgedrückt könnte man sagen, dass Rechtfertigung untrennbar mit Wiedergeburt verbunden ist. Wenn wir wirklich für gerecht erklärt werden, hat Gott uns gerecht gemacht. Wir werden das vielleicht nicht sofort ausleben.

Zumindest in meinem Fall muss ich zugeben, dass ich nicht alles sofort gelebt habe. Aber wir können sagen, dass wir uns verwandeln. Von diesem Moment an beginnt unsere Transformation.

Er sagt, es gehe von Glauben zu Glauben. Was er damit meint, ist wahrscheinlich umstritten, aber wahrscheinlich meint er von Anfang bis Ende, es geht um Glauben. Manche argumentieren, es gehe um die zitierte Stelle Habakuk 2,4, wo es um Gottes Treue und unseren Glauben geht, um beides.

Aber ich verstehe nicht, wie Sie das herausfinden sollten, wenn Sie nicht schon daran gedacht hätten. Ich denke also, „Von Glauben zu Glauben“ bedeutet, einer griechischen Redewendung folgend, einfach, dass es um Glauben von Anfang bis Ende geht. Was im Römerbrief mit „Glaube“ gemeint ist, ist Gegenstand vieler Debatten.

Bedeutet es Gottes Treue oder unseren Glauben oder unsere Treue? Aber das Verb „pisteuo“ bezieht sich im Römerbrief fast immer auf Gott oder Christus. Und aus diesem Grund greife ich diese Kontroverse auf (sie wird in 3:22 noch einmal auftauchen), aber ich bin der Ansicht, dass er sich auf unseren Glauben an ihn

bezieht. Aber was bedeutet unser Glaube an ihn? Unser Glaube an ihn basiert auf seiner Treue.

Je mehr wir seine Treue kennenlernen, desto mehr verlassen wir uns auf ihn. Der einführende, elementare, rettende Glaube ist ziemlich einführend, wie wir in Römer Kapitel 4 am Beispiel Abrahams sehen werden. Als er Isaak opferte, entwickelte sich der Glaube durch die Beziehung zu Gott.

Aber sein elementarer Glaube war ziemlich elementar. Und das sollte uns ermutigen. Es bedeutet nicht, dass wir alles im Kopf haben müssen.

Wir müssen sicherlich nicht alle Details der Dreifaltigkeit verstehen, sonst wären die meisten Theologen wahrscheinlich in Schwierigkeiten, nicht wahr? Denn die Menschen haben lange und hart daran gearbeitet, sie zu verstehen. Was bedeutet es, an ihn zu glauben? Es bedeutet zu erkennen, dass er verlässlich ist, und es ist besser, sich auf ihn zu verlassen als auf irgendetwas anderes. Es bedeutet nicht, alle Zweifel zu unterdrücken.

Es bedeutet nicht, ein Gefühl des Glaubens zu haben. Es bedeutet, dass wir erkennen, dass er treu genug ist, um ihm unsere Erlösung anzuvertrauen. Es ist kein kierkegaardscher Sprung ins Ungewisse.

Kierkegaard musste sich auf eine bestimmte Philosophie seiner Zeit beziehen. Es ist kein kierkegaardscher Sprung in die Dunkelheit. Es ist ein bewusster Schritt ins Licht der Wahrheit Gottes im Evangelium.

Und genau darüber hat er gesprochen. In Römer 1, 18 bis 23 und 28 wird ein Kontrast zwischen den falschen Ideologien der Welt, dem verdorbenen Geist und den verdorbenen Werten der Welt und dem Evangelium, das Paulus verkündet, hergestellt. Daran zu glauben bedeutet, der Wahrheit zu vertrauen.

Glaube ist nicht als Einbildung gedacht, wie wir es oft denken, wenn wir in unserer heutigen Kultur, meiner Kultur, das englische Wort verwenden. Es bedeutet nicht, sich etwas nur inbrünstig zu wünschen, und dann wird es geschehen. Kant versuchte tatsächlich, dem Glauben einen Platz zu geben, weil andere keinen Raum für Subjektivität ließen.

Und er sagte: „Glaube ist subjektiv. Er liegt im subjektiven Bereich. Wir trennen ihn vom Objektiven, nämlich dem Wissen.“

Das Problem ist, dass die Leute immer wieder sagten: „Nur das Objektive zählt.“ Kierkegaard fragt: „Wie können wir diese Kluft überwinden, wenn Glaube bloß subjektiv ist?“ „Man tappt ins Ungewisse oder so etwas in der Art.“ Aber das ist nicht Glaube.

Glaube ist ein bewusster Schritt ins Licht der Wahrheit Gottes. Ich frage mich: Wie viel Glauben brauche ich? Jesus sagte: „Glaube ist so groß wie ein Senfkorn.“ Die Frage ist nicht, wie viel Glauben du hast oder wie groß dein Glaube ist, sondern wie groß der Gott ist, an den du glaubst. Darum geht es beim Glauben.

Manchmal haben wir es in der westlichen Welt aufgrund unserer Skepsis in wissenschaftlichen Kreisen komplizierter gemacht. Wir haben es kompliziert gemacht, in dem Sinne, dass man sich diesen Glauben erst erarbeiten muss. Man muss alle Fragen beantworten.

Aber wenn wir das tun, machen wir daraus Glauben an unseren Glauben statt Glauben an den treuen Gott. Er sagt, er werde die Schrift zitieren, wie sie geschrieben steht, und er verwendet dabei diese bekannte Formel, die in jüdischen und christlichen Zitaten der Schrift verwendet wurde: „Wie sie geschrieben steht“. Tatsächlich geht das auch auf das Alte Testament zurück, wobei manchmal frühere Dokumente des Alten Testaments zitiert werden.

Er spricht also vom Gerechten. Doch wer ist der Gerechte? Er zitiert aus Habakuk Kapitel 2, Vers 4. Der Kontext in Habakuk 2,4 handelt von der Bewahrung des Gerechten in der Zeit des Gerichts, wenn das Gericht über das Land kommt.

Manche halten Jesus für die gerechte Person hier. Natürlich war Jesus gerecht. Da gibt es nichts zu diskutieren.

In Apostelgeschichte 3,14 und 7,52 wird er als der Gerechte bezeichnet. Das passt aber nicht zu den anderen 16 Verwendungen von dikaios (gerecht) in der paulinischen Literatur, auch nicht zum Zitat aus derselben Passage in Galater 3,11. Hier geht es also wahrscheinlich nicht darum, dass Jesus der Gerechte ist. Es geht wahrscheinlich um denjenigen, der vor Gott gerecht ist, also um jeden, der vor Gott gerecht ist.

Gerechtfertigt durch Treue oder Glauben. Glaube impliziert Treue und hängt von Treue ab. In der Septuaginta, der griechischen Version von Habakuk 2,4, heißt es: „Mein, Gott spricht, mein Glaube, meine Pistis .“

Im Hebräischen ist nicht von Gottes Glauben die Rede. Es geht um den Glauben des Gerechten. Und Paulus spricht später in Römer 3,3 zwar von Gottes Glauben oder Treue, seiner „pistis“, also seiner Treue, aber er folgt nicht der griechischen Version, die seinen Zuhörern bekannt war.

Und in dieser Passage lässt er das Pronomen weg, wahrscheinlich weil er weiß, dass Hebräisch und Griechisch nicht übereinstimmen. Er weiß wahrscheinlich, dass im Griechischen zwar von Gottes Glauben, von Gottes Treue die Rede ist, im

Hebräischen jedoch vom Glauben des Gerechten. Deshalb lässt Paulus das Pronomen weg.

Obwohl er in Römer 3,3 von Gottes Treue spricht, spricht er normalerweise von der „pistis“ des Gläubigen (Kapitel 1, Vers 8, Vers 12 usw.). Auch wenn er denselben Text hier in Römer 4 und Vers 5 wiederholt. Paulus hatte zuvor einen Brief an die Galater geschrieben. Und in Galater 3,6 und 11 verbindet er midraschisch die beiden Bibeltexte, die sowohl Gerechtigkeit als auch Glauben erwähnen.

Der andere Text bezieht sich eindeutig auf den Glauben eines Gläubigen, den Glauben Abrahams, Genesis 15:6. Es ist also wahrscheinlich, dass Paulus dies so interpretiert. Er hatte genug Debatten in den Synagogen, sodass ihn, wenn er die griechische Version zitiert hätte, und selbst wenn er nicht an die hebräische Version gedacht hätte, jemand inzwischen darauf aufmerksam gemacht hätte. Er bezieht sich hier also wahrscheinlich auf den Glauben des Gläubigen.

Und dann spricht er vom Leben im Glauben. Wie einige andere pharisäische Ausleger bezieht er „leben“ wahrscheinlich auf ewiges Leben. Das Prinzip bestand zwar darin, das Gericht zu überleben, aber es geht darüber hinaus.

Es ist dasselbe Prinzip, nach dem Gott für das ewige Leben arbeitet. Und wenn die Juden davon sprachen, meinten sie damit normalerweise das Leben nach der Auferstehung im kommenden Zeitalter, so wie Paulus es in Römer 2,7; 5,21; 6,22 und 23; 8,13; 10,5 und 14,9 formulierte. Ich glaube also, ich habe Grund zu der Annahme, dass es hier auch so gemeint ist. Obwohl es das Leben nach der Auferstehung im kommenden Zeitalter ist, haben die Gläubigen es bereits erreicht (6,10-13; 8,2 und 8,6). Es bedeutet also, wie in Habakuk, dass Gott diejenigen vor seinem Zorn bewahrt, die auf ihn vertrauen.

Aber für Paulus' Anwendung hier gilt dies nicht nur für den Zorn in einem bestimmten Gericht zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern letztlich für Gottes Zorn insgesamt. Wir sind vor Gottes Zorn gerettet. Wir sind vor Gottes Zorn verschont geblieben und haben daher ewiges Leben, das Leben des kommenden Zeitalters, das Leben, das auf Daniel 12,2 verweist, aus dem die Juden die Vorstellung entwickelten, das Leben des kommenden Zeitalters zu haben, wenn unsere Körper auferstehen.

Was meint er mit diesem Zorn? Wie drückt sich dieser Zorn aus? Wir werden sehen, dass dieser Zorn sich darin ausdrückt, Menschen ihrer eigenen Torheit zu überlassen, gewissermaßen dem moralischen Wahnsinn. Und wir werden das im nächsten Abschnitt von Römer Kapitel 1 sehen.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung Nummer 3, Römer 1:2-17.

